Klinikum Main-Spessart
AUSGABE 12 / HERBST 2019

amPULS

Das Gesundheitsmagazin des Klinikums Main-Spessart

30 JAHRE

Bildungszentrum für Pflegeberufe
Marktheidenfeld

Klinikneubau: Blick in die Zukunft // **Therapiegarten:** Anregung für die Sinne // **Sodbrennen:** Moderne Diagnostik

amPULS

AUSGABE 09 / HERBST 2019

4 Impfungen
Sie gehören zu den wichtigsten und wirksamsten vorbeugenden Maßnahmen, die der Medizin zur Verfügung stehen.

5 Fit für den Winter
Vitaminreiche Kost, ausreichende Bewegung im Freien und viel Schlaf senken die Gefahren für Infektionskrankheiten.

7 Therapiegarten
Das Kreisseniorenzentrum Marktheidenfeld regt mit einem „Wohnzimmer im Grünen" die Sinne der Bewohner an.

8 Mitarbeiterporträts
Wir stellen Ihnen einige unserer Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedenen Bereichen vor.

10 Pflegeberufe
Pflegeschüler des Klinikums Main-Spessart räumen mit Vorurteilen auf und nennen die Vorteile von Pflegeberufen.

13 Sodbrennen
Das gastrointestinale Funktionslabor in Lohr bietet moderne Diagnostik für Speiseröhre und Magen.

15 Auszeichnung
Dr. Walter Swoboda vom Geriatrischen Zentrum in Marktheidenfeld wurde als Focus Top Mediziner 2019 ausgezeichnet.

WEITERE THEMEN:

- Klinikneubau Lohr **Seite 3**
- Tierische Mitbewohner **Seite 6**
- Chronische Schmerzen **Seite 12**
- Klinikum MSP in Lohr **Seite 14**
- Veranstaltungen **Seite 16**

Liebe Leserinnen und Leser,

Günter Betz
Klinikreferent

das Jahr 2019 war für unser Klinikum wieder sehr ereignisreich.

Lassen Sie sich mit unserer nun schon 12. Ausgabe des Klinikmagazins amPuls durch die zweite Jahreshälfte begleiten und erfahren Sie, welche Themen unsere Mitarbeiter und Patienten beschäftigt haben.

Selbstverständlich begleitet uns auch in diesem Jahr wieder das zukünftige Zentralklinikum in Lohr am Main. Über den aktuellen Stand der Planung und wichtige nächste Schritte berichten wir auf Seite 3.

Ein Thema, das mir besonders am Herzen liegt, ist die Ausbildung künftiger Pflegekräfte. Unser Bildungszentrum für Pflegeberufe in Marktheidenfeld feiert in diesem Jahr 30-jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum wollen wir nicht nur feiern, sondern auch den Rahmen nutzen, um in einer Kampagne mit den vielen Vorurteilen gegenüber den Pflegeberufen aufzuräumen und die positiven Eigenschaften, die der Pflegeberuf mit sich bringt, aufzuzeigen. Lesen Sie mehr dazu in unserer Titelgeschichte auf Seite 10 und 11.

Besonders freue ich mich auch über die erneute Auszeichnung mit einem Focus-Siegel. Unser Chefarzt des Geriatrischen Zentrums und der Inneren Medizin in Marktheidenfeld, Dr. Walter Swoboda, wurde als FOCUS TOP Mediziner 2019 im Bereich der Akutgeriatrie ausgezeichnet und zählt damit zu den besten seines Fachgebietes.

Auch unsere anderen Chefärzte berichten auf den folgenden Seiten über aktuelle Themen ihrer Fachbereiche. Erfahren Sie Wissenswertes über Impfungen, das Angebot der Schmerztherapie sowie Tipps & Tricks, um fit durch den Winter zu kommen. Informieren Sie sich auch über das neue Angebot der Manometrie auf Seite 13.

Entdecken Sie noch viele weitere Themen in diesem Heft. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Ihr Günter Betz,
Klinikreferent Klinikum Main-Spessart

IMPRESSUM

Herausgeber
Klinikum Main-Spessart
Eigenbetrieb des Landkreises Main-Spessart
Gemündener Straße 15–17
97753 Karlstadt
Klinikreferent Günter Betz
Telefon: 09353/798–4600
www.klinikum-msp.de

Registergericht: Amtsgericht Gemünden

Redaktion:
Sandra Amberger, Klinikum Main-Spessart;
Redaktionelle Mitarbeit: Dr. Thomas Schönfeld, Natalie Preiß, Dr. Wolfgang Mederer, Jeanette Mechaalany, Thomas Goebel, Stefanie Wolz, Martina Häring und Dr. Bernhard Rauh (MainKonzept)

Konzept und Umsetzung:
MainKonzept
Berner Straße 2
97084 Würzburg
www.mainkonzept.de

Gestaltung: Daniel Peter

Fotos und Abbildungen:
Anja Hildenbrand, Dr. Susann Walz, Daniel Peter, Roland Pleier, Thinkstock

Druck: Presse-Druck- und Verlags-GmbH

BLICK IN DIE ZUKUNFT

Raumgrößen, Wege durchs Klinikum, Energie- und Wärmeversorgung: Nach der Grobplanung geht es in puncto Klinikneubau in Lohr nun immer mehr ins Detail. Dabei muss auch berücksichtigt werden, was sich in Medizin, Technik und Gesundheitspolitik bis zur geplanten Eröffnung 2024 noch ändern könnte. Geschäftsleiterin Cornelia Köstler gibt Einblicke.

Frau Köstler, bei unserem letzten Gespräch haben Sie von der Grobplanung zu OPs, Funktionsbereichen und Stationen berichtet. Was ist seitdem passiert?

Köstler: Das wichtigste Ergebnis ist, dass wir in der Zwischenzeit den so genannten Raum- und Funktionsplan in der Planung umgesetzt haben. Das heißt, dass genau festgelegt wurde, welches Zimmer wohin im Gebäude kommt und auch in welcher Größe.

Welche Überlegungen fließen in eine solche Planung ein?

Da gibt es sehr vieles zu bedenken. Zum einen spielen natürlich in einem Krankenhaus immer die Vorschriften der Hygiene eine wichtige Rolle. Aber auch Anforderungen der Arbeitssicherheit und der Berufsgenossenschaft dürfen nicht außer Acht gelassen werden. Ganz besonders wichtig ist uns bei der Erstellung des Konzeptes aber auch, dass es so durchdacht ist, dass sowohl unsere Mitarbeiter ohne lange Wege effektiv arbeiten können als auch Patienten ohne Schwierigkeiten schnell die richtigen Wege finden. Abläufe sollen sinnvoll ineinander greifen.

Welche Rolle spielt die Barrierefreiheit?

Das neue Krankenhaus barrierefrei zu planen, ist für uns sehr wichtig. Hier geht es nicht nur darum, dass das Haus rollstuhlgerecht ist. Auch Beschilderungen und Wegweiser müssen so beschaffen sein, dass man sie auch mit Seheinschränkungen gut erkennen und sich einfach orientieren kann. Aber auch akustische Signale - zum Beispiel im Fahrstuhl - dürfen nicht vergessen werden.

Wie wird das Klinikum energetisch versorgt werden?

Parallel zur Raumplanung läuft momentan auch die komplette technische Planung. Im Juni gab es einen Kreistagsbeschluss zur Kälte- und Wärmeversorgung. Man entschied sich für eine Variante mit einem Blockheizkraftwerk als großem Versorger, das durch Wärme aus Biomasse ergänzt wird. Zusätzlich gibt es die Option, mit Gas zu heizen. Diese Variante ist sowohl wirtschaftlich als auch ökologisch interessant. Ob noch eine Photovoltaikanlage dazukommen kann, wird derzeit geprüft.

Ein Modell zeigt die Architektur des Neubaus.

Wie umweltfreundlich wird der Neubau?

Wir werden die Kriterien eines Green Hospitals, also eines umweltbewussten Krankenhauses, erfüllen und damit sämtliche Möglichkeiten zur Umwelt- und Ressourcenschonung ausnutzen. Dazu trägt auch die sogenannte Betonkernaktivierung bei: Hier werden Schläuche in die Betondecken eingelegt, die Wärme oder Kälte speichern und später in die Raumluft abgeben. Das führt dazu, dass Räume im Sommer etwa drei Grad kühler sind, was Klimaanlagenkosten spart. Im Winter ist es genau umgekehrt: Da wird es wärmer. Das ist eine sehr gute Methode, um Temperaturspitzen abzufangen und gleichzeitig das Raumklima positiv zu beeinflussen.

Bei einer solchen Planung müssen sehr viele Aspekte beachtet werden. Eine große Herausforderung!

Das stimmt. Natürlich sind bei solchen Planungen nicht immer alle Beteiligten einer Meinung. Aber wir arbeiten sehr konstruktiv zusammen und haben bisher immer eine gute Lösung gefunden. Schwieriger ist, dass wir fünf Jahre in die Zukunft planen müssen und sich die bundesweite Gesundheitspolitik dabei rasant weiterentwickelt. Das betrifft zum Beispiel die Notfallversorgung, für die Intensivstationen mit einer bestimmten Bettenzahl vorgeschrieben sind. Die Größe einer Normalstation muss auf Grundlage der gesetzlichen Personalvorgaben gedacht werden, die sich jederzeit ändern können. Auch technisch und medizinisch ist vieles extrem im Fluss.

Wie geht man damit um?

Indem wir versuchen, die aktuellen Trends aufzunehmen und zu antizipieren, was in fünf Jahren sein wird. Schließlich wollen wir 2024 kein neues Krankenhaus mit alten Standards in Betrieb nehmen. Trotzdem kann es sein, dass uns hier noch die eine oder andere Überraschung erwartet, auf die wir dann noch reagieren müssen.

Welche Schritte stehen als nächstes an?

Im Moment sind die Architekten dabei, unsere Feinplanung mit Preisen zu hinterlegen. Im nächsten Schritt werden die Kosten zusammengefasst und dann sehen wir, ob wir im Budgetplan liegen. Ansonsten müssen wir nachbessern. Anfang 2020 wollen wir unseren Förderantrag bei der Regierung von Unterfranken einreichen, die das letztendlich absegnen muss. Damit sind wir weiterhin im Zeitplan.

Cornelia Köstler
Geschäftsleitung des Klinikums Main-Spessart Lohr

Blick auf den zukünftigen Standort des Klinikums.

EIN KLEINER PIEKSER MIT GROSSER WIRKUNG

Dr. Thomas Schönfeld im Gespräch zum Thema Impfungen

Dr. Thomas Schönfeld
Krankenhaushygieniker

Herr Dr. Schönfeld, Sie sind Anästhesist und Krankenhaushygieniker am Klinikum Main-Spessart. Für die Mitarbeiter führen Sie die Impfungen durch. Nun steht die kalte Jahreszeit vor der Tür und damit verbunden auch wieder die jährliche „Grippewelle". Warum impfen Sie?

Dr. Schönfeld: Eine echte Grippe (Influenza) ist keine einfache Erkältung, die wir klassischerweise als grippalen Infekt bezeichnen. Nach Schätzungen des Robert-Koch-Instituts führt die durch das Influenza-Virus ausgelöste Grippe allein in Deutschland jährlich zu 2–5 Millionen Arztbesuchen und durchschnittlich bis zu 10.000 Todesfällen, insbesondere bei Älteren und chronisch Kranken. Durch die Impfung werden nicht nur die Mitarbeiter geschützt, sondern auch die Kontaktpersonen, also unsere Patienten, die möglicherweise aufgrund von Vorerkrankungen ein geschwächtes Immunsystem haben. Somit haben wir durch die Impfung einen doppelten Effekt: weniger grippebedingte Ausfälle bei Mitarbeitern und den Schutz der Patienten.

Welche Gefahren bestehen durch die Impfung? Kann man durch die Impfung die Grippe bekommen?

Die Grippeschutzimpfung besteht aus einem Totimpfstoff der weder die Krankheit hervorrufen, noch Impfviren an Dritte weitergeben kann. Durch die körpereigene Abwehr kann es in manchen Fällen zu einer Rötung oder Schwellung der Einstichstelle kommen, selten auch zu Fieber oder Allgemeinbeschwerden. Diese Beschwerden klingen in der Regel innerhalb weniger Tage ab.

Wieso sollte man sich jedes Jahr wieder impfen lassen?

Die Influenza-Viren verändern ständig ihre Oberfläche, sodass der Impfstoff jedes Jahr neu angepasst und der Körper jedes Jahr wieder neu immunisiert werden muss.

Wen impfen Sie? Wer sollte sich impfen lassen?

Das Klinikum Main-Spessart bietet die Grippeschutzimpfung allen Mitarbeitern an, da sie durch die Vielzahl enger Kontakte zu Patienten grundsätzlich einer erhöhten Gefahr ausgesetzt sind, sich mit Influenza zu infizieren.

Impfempfehlungen bestehen außerdem für Personengruppen, die besonders gefährdet sind: Ältere, chronisch kranke oder immungeschwächte Personen sowie Bewohner von Alten- und Pflegeheimen. Und auch für Schwangere wird eine Impfung empfohlen, da das Risiko für einen schweren Krankheitsverlauf mit Gefahr für Mutter und Kind besteht. Eine Grippeinfektion in der Schwangerschaft erhöht die Gefahr von Wachstumsverzögerungen und von Fehl- oder Frühgeburten.

Impfungen gehören zu den wichtigsten Maßnahmen, um Krankheiten vorzubeugen.

Führen Sie neben der Grippeschutzimpfung auch weitere Impfungen durch?

Für das Personal unseres Klinikums führe ich auch die Schutzimpfungen gegen die übertragbaren Leberentzündungen durch. Außerdem beraten wir, wenn uns beim Blick in den Impfpass Impflücken auffallen. Ein Beispiel dafür ist die Masernimpfung. Das Masernvirus ist hochinfektiös. Das bedeutet, kommt es bei einem Ungeimpften zum Kontakt mit einem Erkrankten – und da reicht räumliche Nähe, da das Virus über die Luft übertragen werden kann – wird dieser mit hoher Wahrscheinlichkeit erkranken. Und diese Erkrankung ist nicht ungefährlich: Eine gefürchtete Komplikation ist die Gehirnentzündung, die oft tödlich verläuft. Da diese Impfung eine Lebendimpfung ist, können Kinder erst ab einem Alter von elf Monaten geimpft werden. Zuvor sind sie darauf angewiesen, dass von ihrer Umgebung keine Gefahr ausgeht, ein so genannter „Herdenschutz".

Wonach richten Sie Ihre Empfehlungen?

In Deutschland gibt es jährlich aktualisierte Empfehlungen der Ständigen Impfkommission am Robert-Koch-Institut zu Standardimpfungen für Säuglinge, Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Zusätzlich werden noch Empfehlung zu Indikations-Impfungen mitgeteilt, wie zum Beispiel Reise-Impfungen oder die FSME (Frühsommer-Meningoenzephalitis)-Impfung für Menschen, die sich in Risikogebieten – dazu zählt auch unser Landkreis – vermehrt in der Natur aufhalten.

Wer führt die Impfungen durch?

Jeder Arzt darf impfen. Üblicherweise berät der Hausarzt über Impfungen und führt diese auch durch. Manche Impfungen werden durch den Arbeitgeber angeboten, so dass sie dann von Ärzten in Unternehmen durchgeführt werden. Für die Gelbfieberimpfung, die in Risikogebieten Afrikas sowie Mittel- und Südamerikas für Besucher Pflicht ist, gibt es speziell benannte Impfstellen.

Immer wieder werden Stimmen von Impfgegnern laut. Bestehen denn Risiken durch die Impfungen?

Wie bei jeder medizinischen Maßnahme bestehen Risiken. Für Impfungen, die von der Ständigen Impfkommission empfohlen werden, muss klar belegt sein, dass der Nutzen deutlich über dem Risiko liegt. Leider wird oft über potenzielle Risiken diskutiert und dabei ganz vergessen, wie viele Kinder früher an Kinderkrankheiten schwer erkrankt oder verstorben sind. Dabei muss man sagen, dass Impfungen zu den wichtigsten und wirksamsten präventiven Maßnahmen gehören, die in der Medizin zur Verfügung stehen.

FIT FÜR DEN WINTER

Im Gespräch mit Natalie Preiß, Chefärztin der Geriatrischen Rehabilitation

Was können wir tun, um gut durch den Winter zu kommen?

Preiß: Wichtig ist vor allem, dass die Stimmung nicht leidet. Man sollte tun, was einem guttut – wie z. B. ein neues, gutes Buch lesen. Versuchen Sie sich durch das Lesen oder andere Dinge, die Ihnen Freude bereiten, im Winter zu beschäftigen, um keine depressiven Gedanken aufkommen zu lassen. Durch solche kleinen Dinge können Depressionen, die im Winter aufgrund des fehlenden Tageslichtes häufiger auftreten, vermieden werden. Zusätzlich wird beim Lesen auch noch das Gehirn gefordert und gefördert.

Außerdem sollten Sie öfter an die frische Luft gehen und dabei auf passende Kleidung achten. Nicht nur die Frischluft tut gut, sondern auch das Licht. Gehen Sie auch im Winter in die Sonne. Das hebt nicht nur die Stimmung, sondern ist auch sehr gut für Ihren Vitamin D Haushalt. Der wiederum ist wichtig für gesunde Knochen und gute Abwehrkräfte.

Wie können Infektionskrankheiten im Winter vermieden werden?

Die klassische Erkältungsfalle lauert im Winter vor allem in größeren Menschenansammlungen wie z. B. in Wartezimmern und in öffentlichen Verkehrsmitteln. Daher gilt es, diese nach Möglichkeit zu meiden.

Auch wenn es unhöflich erscheint, sollten Sie auf das Händeschütteln im Winter verzichten. Denn die meisten Erkältungsviren werden über die Hände übertragen. Da die Viren auch auf Türgriffen oder Computertastaturen sitzen, sollten Sie darauf achten, öfter Ihre Hände zu waschen. Hier ist es nicht ausreichend, die Hände nur kurz unter das warme Wasser zu halten. Nehmen Sie sich Zeit und seifen Sie Ihre Hände ruhig 20 – 30 Sekunden lang gründlich ein.

Gibt es da noch weitere Tipps?

Lassen Sie sich impfen: Ältere und chronisch Kranke sollten sich gegen Influenza (Grippe) und Pneumokokken impfen lassen. Hierzu dient ihr Hausarzt als erster Ansprechpartner.

Auch die Ernährung sollte vitaminreich und abwechslungsreich gestaltet werden – z. B. mit Kohl und Wirsing (typisches Wintergemüse). Allerdings gibt es hier leider eine Einschränkung. Marcumar Patienten sollten auf Vitamin K haltige Lebensmittel verzichten, um die Wirkung des Medikamentes nicht negativ zu beeinflussen. Weitere wichtige Vitamine nehmen Sie über den Verzehr von Nüssen und Obst auf. Generell gilt: eine abwechslungsreiche Ernährung beeinflusst im Winter unsere Abwehrkräfte positiv.

Vergessen Sie auch das Trinken nicht. Auch im Winter ist es wichtig, ausreichend Flüssigkeit zu sich zu nehmen.

Was soll ich tun, wenn es draußen dunkel, kalt und glatt ist?

Achten Sie zunächst auf ausreichenden Schlaf. Wenn Sie Schlafmittel einnehmen, beachten Sie, dass diese Ihr Seh- und Reaktionsvermögen beeinflussen. Dadurch erhöht sich Ihr Sturzrisiko, was bei Schnee und Eisglätte besonders relevant ist. Als Geriaterin liegt es mir besonders am Herzen, Sie über diese Gefahren aufzuklären. Es gilt Stürze zu vermeiden, um die negativen Folgen wie eine mögliche Fraktur zu verhindern. Verfolgen Sie den Wetterbericht, versuchen Sie bei Eisglätte im Haus zu bleiben. Aber auch rutschiges Laub im Herbst kann gefährlich sein. Sollten Sie unsicher sein, holen Sie sich Hilfe. Tragen Sie Schuhe mit gutem Profil. Verwenden Sie außerdem zuverlässig Ihre Hilfsmittel. Für Gehstöcke oder Stützen gibt es Antirutschpuffer. Reflektierende Kleidung ist wichtig, damit man Sie auch im Dunklen gut sehen kann.

Dennoch sollten Sie natürlich auch im Winter mobil bleiben. Bewegung ist immer wichtig. Dazu gibt es Gymnastikprogramme für Zuhause mit ein paar einfachen Übungen, die Sie auch im Sitzen durchführen können. Auch Wassergymnastik kann im Winter eine gute Alternative sein.

Was ist also Ihr Fazit?

Man braucht keine Angst vor den trüben Tagen des Jahres zu haben. Der Winter sollte nicht dazu führen, immobil oder depressiv zu werden, weil sich der Aufgabenkreis etwas einschränkt oder verändert. Es gibt zu allem Alternativen und manchmal ist es wichtig, etwas erfinderisch zu sein. Achten Sie auf Ihre Gesundheit und versuchen Sie, unfall- und erkältungsfrei durch den Winter zu kommen.

Natalie Preiß
Chefärztin der Geriatrischen Rehabilitation

Ausreichende Bewegung ist wichtig, um gesund durch die kalte Jahreszeit zu kommen.

TIERISCHE MITBEWOHNER

Kaninchen, Hühner und Wellensittiche geben den Bewohnern im Kreisseniorenzentrum Gemünden ein Stück Normalität zurück

Haustiere haben eine allgemein positive Auswirkung auf die Gesundheit. Robert Ammersbach und Betreuungsassistentin Ramona Schenk wissen das.

Edith Sachs
Einrichtungsleitung Kreisseniorenzentrum Gemünden

Früher hatte ich Angorakaninchen, die habe ich selbst geschoren und die Wolle verkauft", erzählt Robert Ammersbach. Wenn der Bewohner des Kreisseniorenzentrums Gemünden im Garten die Kaninchen besucht, dann kommen sofort Erinnerungen hoch. Den anderen Senioren geht es da nicht anders: Zum Thema Haustiere hat jeder sofort eine Geschichte parat. „Alte Menschen haben meistens ihr ganzes Leben lang mit Tieren zusammengelebt", sagt die Betreuungsassistentin Ramona Schenk. Eigentlich naheliegend, diese Gewohnheit auch am Lebensabend weiter zu erhalten. Denn Haustiere bedeuten Alltag und Normalität.

Wenn Ramona Schenk und ihre Kollegin Ursula Michler mit dem Salatkopf und ein paar Möhren die Kaninchen besuchen, dann versammelt sich eine ganze Schar von Senioren um den geräumigen Hasenstall. Dem jüngeren der beiden Kaninchen wird der Andrang sogar zu viel: Es verkriecht sich unter seinem Häuschen. Sein weißer wuscheliger Mitbewohner lässt sich dagegen geduldig hochnehmen, streicheln und füttern.

Unter den zuschauenden Bewohnern werden derweil Haustiergeschichten von früher ausgetauscht. „Zu dem Thema kann jeder etwas beitragen, auch die, die sonst eher schüchtern sind", sagt Ursula Michler.

Zum Beispiel Lothar Brosch. Er füttert die Kaninchen regelmäßig und hat offensichtlich seine Freude an den Nagern. „Wenn ich mal im Garten spazieren gehe, bringe ich ihnen ein paar Salatblätter mit", sagt er. „Viele kommen hierher, um einfach mal runterzufahren und zu entspannen", weiß Ramona Schenk. Das Stallausmisten ist Teil des täglichen Betreuungsangebots. „Wenn das Wetter gut ist, kommen die Senioren ganz gern mit, dann kümmern wir uns zusammen um die Tiere. Mal sind es zwei oder drei, mal sind es fünf." Bei schlechtem Wetter haben sie meist keine Lust. „Das ist natürlich auch okay", so Ramona Schenk. Generell seien die Tiere aber eine sehr gute Motivation, um nach draußen zu gehen. „Gerade wenn jemand mal eine depressive Phase hat und sich für nichts begeistern lässt: Geht man zu den Tieren, dann kommen die Leute meist mit."

Die allgemein positive Wirkung von Haustieren auf die Gesundheit ist durch viele Studien belegt: Wenn man ein Tier streichelt, sinken Blutdruck und Herzfrequenz, es werden weniger Stresshormone ausgeschüttet. Im Alter, bei einer kognitiven Einschränkung, aber auch vorbeugend, haben Tiere sogar eine besonders wichtige Bedeutung: Sie helfen gegen Einsamkeit und Depressionen, bringen Abwechslung in den Tag, regen zu Bewegung und Kommunikation an. „Außerdem können wir die Tiere in unsere Biografie-Arbeit einbinden. Das heißt, wenn wir wissen, dass jemand früher Hühner hatte, können wir die Tiere benutzen, um mit diesem Menschen in Kontakt zu kommen, auch wenn er sich aufgrund seiner Demenz immer mehr zurückzieht", erklärt Ursula Michler.

Beruhigende Vogelstimmen

Besonders schön für Bewohner, die nicht mehr gut sehen, ist die große Vogelvoliere in der Parkanlage des Seniorenzentrums. Die Wellensittiche darin zwitschern unentwegt vor sich hin: Ein Geräusch, das wohl so ziemlich jeden Menschen beruhigt. „Das ist einfach ein Stück Natur und eine schöne Anregung der Sinne", sagt Edith Sachs, die Leiterin des Kreisseniorenzentrums . Die Voliere steht hier schon so lange sie denken kann. Versorgt werden die Vögel von einem ehrenamtlichen Vogelliebhaber. „Er kennt sich aus und kümmert sich auch um die Tiere, wenn sie einmal krank sind. Ohne ihn könnten wir die Vögel nicht halten."

Ein paar Meter weiter picken einige Hühner in ihrem Gehege. Auch sie freuen sich über Salatblätter. „Die kann man zwar nicht streicheln, aber es ist einfach ein Stück Alltag und Gewohnheit für die Senioren. Denn früher hatte ja fast jede Familie auf dem Land Hühner", sagt Ramona Schenk. Und auch für die Angehörigen mit Kindern, die die Senioren besuchen, sind die Tiere eine Attraktion. „Kinder langweilen sich meist bei Besuchen im Altenheim. Durch die große Parkanlage und die Tiere haben sie Platz, können sich ein bisschen bewegen und den Tieren einen Besuch abstatten", so Edith Sachs.

WOHNZIMMER IM GRÜNEN

Die Bewohner des Kreisseniorenzentrums Marktheidenfeld lieben ihren Garten. Als Therapiegarten regt er die Sinne an.

Ein paar Tomaten sind erntereif, dicke Kohlrabis warten darauf, gegessen zu werden. „Hier müssen wir dringend mal wieder ran", sagt Franziska Bachner, als sie das sprießende Unkraut zwischen den Roten Beten und den Erdbeeren entdeckt. Im Garten des Kreisseniorenzentrums Marktheidenfeld gibt es für die Betreuungsassistentin immer etwas zu tun. Und einige Bewohner sind ihr dabei gerne behilflich.

„Wer noch eine Gießkanne halten kann, hilft mit beim Gießen", sagt Bachner lachend. Und spätestens, wenn es ans Ernten geht, sind auch die Gartenmuffel mit von der Partie. „Manche Bewohner schleichen schon im Morgengrauen nach draußen und holen sich die reifen Tomaten und Erdbeeren", erzählt Einrichtungsleiterin Doris James mit einem Augenzwinkern. Auch die Johannisbeeren haben es bis jetzt nicht in die Marmelade geschafft, weil sie immer vorher weggenascht werden. All das ist im Sinne des Erfinders, denn der großzügig angelegte Garten soll nicht nur zum Spazieren und zum Sitzen einladen, sondern ein Erfahrungsfeld der Sinne sein.

Riech-, Schmeck- und Tasttraining

„Im Alter verändern sich unsere Sinneswahrnehmungen", erläutert Doris James. Während einige Fähigkeiten verloren gehen, werden andere wichtiger. Alte Menschen müssen daher lernen, mit den veränderten Sinneswahrnehmungen umzugehen. Deshalb ist es so wertvoll, in der Erde zu wühlen, Sämlinge einzupflanzen, an Kräutern zu riechen und frisch gepflücktes Obst zu probieren. „Das hier ist im Grunde ein Therapiegarten", sagt Franziska Bachner.

Im Alter verändern sich unsere Sinneswahrnehmungen

Helene Schmidt juckt es zwar in den Fingern, wenn sie sieht, wie die anderen gärtnern, aber ihre Hände machen leider nicht mehr mit. Wie viele andere, die nicht mehr mithelfen können oder wollen, sitzt sie dann trotzdem dabei, beobachtet und beteiligt sich am Gespräch. „Oft geht es darum, was man früher im eigenen Garten angebaut hat und wie es verwendet wurde", berichtet Franziska Bachner. Selbst die, die sich sonst komplett zurückziehen, locken die saftigen roten Erdbeeren nach draußen. Und auf dem Weg ergibt sich dann doch der eine oder andere Kontakt. Den bettlägerigen Patienten bringt sie manchmal Lavendel, Salbei oder Rosmarinzweige ins Zimmer: zum Riechen und Schmecken. „Das mögen die meisten sehr gerne."

Maria Lermann ist eigentlich nicht für Gartenarbeit zu begeistern. Trotzdem verbringt sie bei schönem Wetter den ganzen Tag draußen. „Ich nehme dann meine Zeitungen und meine Mitbewohnerin mit, wir suchen uns ein schönes Plätzchen und lesen. Erst zum Abendessen gehen wir wieder rein." Die Wege sind barrierefrei und als Endlosschleife angelegt, sodass auch Senioren mit starkem Bewegungsdrang auf ihre Kosten kommen, ohne sich zu verlaufen. „Manche sehen das sogar als sportlichen Ansporn und drehen täglich zehn Runden im Garten als Morgenroutine", erzählt Doris James. Ob Stauden, Obstbäume oder Kräuterschnecke: Der Garten ist so konzipiert, dass immer etwas blüht. Außerdem wurde auf regionale Bezüge geachtet. Einen Spalierbirnbaum hatte früher fast jedes Haus, genauso wie ein paar Weinstöcke. James: „Die meisten Bewohner kommen aus dem Dorf. Sie kennen es noch, dass man sich draußen trifft, auf der Gartenbank sitzt und plaudert. So ähnlich ist das auch in unserem Garten."

Ein schöner Garten regt die Sinne an.

Besonders der kleine „Marktplatz" ist ein beliebter Treffpunkt: Im Frühjahr wird hier der Maibaum aufgestellt, im Sommer gegrillt, im Herbst brennt das Kartoffelfeuer und im Winter leuchtet der Christbaum. Ein kleiner Bachlauf plätschert im Hintergrund, und die Goldfische im Teich freuen sich über die Brotkrumen, die die Senioren extra für sie zur Seite gelegt haben. Auch Vögel, Eichhörnchen, Enten und Kaninchen kommen zu Besuch. So gibt es immer etwas zu sehen und zu bereden. „Es freut mich immer sehr, zu sehen, wie intensiv der Garten genutzt wird", sagt Doris James. „Der Winter ist lange genug, dafür findet im Sommer fast alles draußen statt. Ein Wohnzimmer im Grünen eben."

Maria Lermann hält sich gerne im Grünen auf – besonders gerne im Garten des Kreisseniorenzentrums.

Doris James
Einrichtungsleitung Kreisseniorenzentrum Marktheidenfeld

JANA MECKE (43)

Kaufmännisches Controlling

Im Klinikum seit: Oktober 2018
Aufgaben: Ich bin für das kaufmännische Controlling am Klinikum zuständig und stelle Daten über Kosten und Leistungen zusammen, die in Berichte einfließen, zum Beispiel für den Leiter Finanzwesen oder für den Chefarzt einer Abteilung. Außerdem werden die Daten für den Vergleich mit anderen Krankenhäusern genutzt. Zusätzlich gibt es externe Stellen, wie zum Beispiel das Bayerische Landesamt für Statistik, an die wir regelmäßig Daten liefern müssen.
Ich mag an meiner Arbeit, dass ich im ständigen Kontakt mit anderen Abteilungen bin und dabei Einblick in die unterschiedlichsten Tätigkeitsbereiche bekomme. Da hilft es, dass ich von Natur aus wissbegierig und offen für neue Ansätze bin.
Die größte Herausforderung meiner Arbeit sind die ständigen Gesetzesänderungen, z. B. das neue Pflegepersonal-Stärkungsgesetz. Da werden noch viele Anpassungen nötig sein.
An meinem Arbeitgeber schätze ich die sehr gute interdisziplinäre Zusammenarbeit. Fragen werden mir immer offen und vertrauensvoll beantwortet und Hintergründe erklärt.
Meinen Feierabend verbringe ich mit meiner Familie. Wenn ich die Zeit finde, lese ich gerne.

EVA METZ (58)

Datenschutzbeauftragte

Im Klinikum seit 1984
Aufgaben: Seit vier Jahren bin ich im Klinikum Main-Spessart Ansprechpartnerin für alle Anliegen zum Thema Datenschutz. Dabei habe ich mit Patienten zu tun, mit allen unseren Mitarbeitern und der Klinikleitung. Da gibt es den Arzt, der wissen möchte, welche Patientendaten an Mitbehandler übermittelt werden dürfen, die Pförtnerin, die von Besuchern um Auskunft gebeten wird, die Reinigungskraft, die einen Zettel mit persönlichen Notizen gefunden hat oder die Pflegekraft, die am Telefon gefragt wird, wie die Genesung des Patienten voranschreitet. Bei meiner Tätigkeit geht es immer um den Schutz der Rechte der Betroffenen. Die Klinikleitung berate ich, wie es gelingt, diese Rechte zu wahren. Ich führe regelmäßig Mitarbeiterschulungen durch und mache Begehungen in allen Einrichtungen.
An meiner Arbeit mag ich die Vielseitigkeit und den Austausch mit Menschen aus ganz unterschiedlichen Bereichen und Berufsgruppen. Es macht mir Freude, wenn ich offene Fragen klären und weiterhelfen kann.
Die größte Herausforderung meiner Arbeit war es, mich in die einzelnen Gebiete einzuarbeiten, unter anderem in die umfangreichen gesetzlichen Vorgaben, Kenntnisse im IT-Bereich und die Wissensvermittlung an Kolleginnen und Kollegen.
An meinem Arbeitgeber schätze ich, dass Datenschutzanliegen sehr ernst genommen werden und ich jederzeit Unterstützung erhalte.
Nach Feierabend brauche ich erstmal Bewegung, z. B. Radfahren oder Schwimmen. Auch Sprachen lernen ist ein Hobby von mir. Zurzeit mache ich einen Arabischkurs.

THERESE SAWICKI (63)

Stationsleitung Geriatrie

Im Klinikum seit: 1996
Aufgaben: Organisation, Kommunikation, Delegation, aber auch ganz normaler Schichtdienst als Krankenschwester auf der 45-Betten-Station. Außerdem mache ich viel Verwaltungsarbeit, z. B. den Dienstplan für 36 Mitarbeiter. Die Abläufe auf einer geriatrischen Station sind anders als auf einer Akutstation. Eine Besonderheit ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Team aus Pflege, Ärzten, Psychologen, Physio-, Logo- und Ergotherapeuten und anderen Berufsgruppen.
Ich liebe es, Krankenschwester zu sein, Menschen zu helfen. Der Beruf verlangt einem viel ab: Man sieht viel Leid und muss in vielen Belangen mehr wissen als die Ärzte, weil man ständig mit den Patienten in Kontakt ist. Da muss man mit dem Herzen dabei sein. Und gerade hier auf unserer geriatrischen Reha ist es auch eine große Freude zu sehen, welche Fortschritte Patienten in kurzer Zeit erreichen können.
Die größte Herausforderung meiner Arbeit ist: das hohe Alter der Patienten. Man sieht viele schwere Fälle.
Mit meinem Arbeitgeber bin ich sehr zufrieden, sonst wäre ich nicht so lange hier geblieben. Ich habe viele Zertifikate erworben und Schulungen absolviert, werde ständig zu Lehrgängen geschickt. Auch die Arbeit im Team klappt gut und ohne Spannungen.
Nach Feierabend fahre ich Rad, mache Nordic Walking oder bin im Garten – wenn ich die Zeit finde.

MONIKA VOGEL-ROOS (56)

Stellvertretende Schulleitung Bildungszentrum

Im Klinikum seit: 2006

Aufgaben: Unterstützung der Schulleitung in allen organisatorischen Belangen, Klassen- und Kursleitung, unterrichten, Praxisbegleitung, Kontaktpflege mit den Kooperationspartnern, Ansprechpartnerin für Schüler und Praxisstellen, Stundenplanung, Qualitätsmanagement

An meinem Job mag ich unter anderem die Vielfältigkeit meiner Aufgaben und den Kontakt zu den Schülern.

Eine große Herausforderung ist sicherlich die neue Pflegeausbildung, die ab 2020 Vorschrift wird. Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpflege sollen zu einem Berufsbild zusammengefasst werden. Erst im dritten Ausbildungsjahr kann man sich spezialisieren. Die konkrete Umsetzung, auch mit neuen Kooperationspartnern, wird noch spannend für uns.

An meinem Arbeitgeber schätze ich die guten Rahmenbedingungen für die Lehre und die moderne Ausstattung und Technik unseres Bildungszentrums. Auch die Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten sind sehr gut, und natürlich hat der öffentliche Dienst Vorteile.

Wenn ich frei habe, gehe ich spazieren, mache Sport oder verbringe Zeit mit meinen beiden Enkelkindern.

VORTEILE STATT VORURTEILE

Pflegeschüler des Klinikums Main-Spessart räumen mit falschen Vorstellungen auf

In der Pflege verdient man nichts, hat massig unbezahlte Überstunden und muss unwürdige Aufgaben bewältigen? Ganz im Gegenteil: Ein Job in der Pflege bietet eine umfassende fachliche Ausbildung, flexible Arbeitszeiten und einen engen Zusammenhalt im Team. Und das Einkommen ist höher als in vielen anderen attraktiven Berufen. Ganz klar: Pflege ist mehr als nur Hintern abwischen oder Bettpfannen ausleeren!

Die Idee

Wer kann die positiven Seiten des Pflegeberufs authentischer darstellen als die aktuellen Schüler des Bildungszentrums für Pflegeberufe selbst? Daher wurden sie auch von der Ideenfindung durch einen Workshop über die Konzeption bis hin zur Umsetzung an einer Personalmarketingkampagne beteiligt. Voller Elan und mit viel Spaß standen die Schüler vor der Kamera, haben Interviews gegeben und Ideen eingebracht, um der Pflege wieder ein positives Gesicht in der Öffentlichkeit zu geben. Dadurch wird auch eine breite Zielgruppe angesprochen: Junge Schulabgänger, die eine Ausbildung suchen, identifizieren sich genauso wie Quereinsteiger, die einen Berufswechsel anstreben. Neben potenziellen Arbeitnehmern soll aber auch die breite Öffentlichkeit von den positiven Seiten der Pflege überzeugt werden.

Pflegeschüler werden zu Models

Daher verleihen der Kampagne auch nicht fremde Models ihre Gesichter, sondern Mitarbeiter, Patienten und Bewohner des Klinikums Main-Spessart. Vom Schüler bis zum Chefarzt hat sich jeder gerne mit eingebracht. So zeigt beispielsweise PD Dr. Peter Kraft seinen eigenen Werdegang vom Krankenpflegeschüler bis hin zum heutigen Chefarzt der Neurologie auf. Auch Altenpflegeschüler Maxim Vogel erzählt, wie er seine Erfüllung in der Pflege gefunden und die Oberflächlichkeiten in seinem alten Beruf als Fitnesscoach hinter sich gelassen hat.

Altenpflegeschüler Lukas Müller zeigt, dass sein Fachwissen beim Umgang mit den Bewohnern gefragt ist und Frau Lermann, die Bewohnerin im Kreisseniorenzentrum Marktheidenfeld ist, lässt sich ihre Haare am liebsten vom angehenden Altenpfleger Niels Schäfer frisieren – einem echten Kerl mit Feingefühl. Selbstverständlich hat ein Job in der Pflege auch weniger schöne Seiten. Das soll die Kampagne auch nicht verschweigen. Für Altenpflegeschüler Klaus Münch-Ziegler überwiegen aber immer die positiven Erlebnisse.

Für Altenpflegeschülerin Ann-Kathrin Engel ist der Tag gerettet, sobald sie ein Lächeln von einem ihrer Bewohner bekommt. Auch Gesundheits- und Krankenpflegeschüler Latif Cukur findet, dass das Schönste an seiner Arbeit ist, dass er am Ende des Tages weiß: er hat jemandem geholfen.

Der Mix bringt den Erfolg

Um diese Emotionen zu transportieren und die aufgestellten Ziele zu erreichen, wurde eine multimediale Personalmarketingkampagne entwickelt. Um möglichst viele potenzielle Auszubildende aus dem Landkreis Main-Spessart anzusprechen, durfte auch der Klassiker in Form von Großflächenplakaten in der Region nicht fehlen. Noch bis Oktober hängen diese überwiegend an den Standorten des Klinikums in Marktheidenfeld, Karlstadt, Gemünden und Lohr.

Mit Hilfe von fünf verschiedenen Motiven unterstreicht die Kampagne die Vorteile, die eine Ausbildung in der Pflege mit sich bringt. Auch auf die klassische Printanzeige wurde nicht verzichtet. Hierfür wurde extra das Layout auf das neue Kampagnendesign umgestellt, um auch in den regionalen Tageszeitungen und Anzeigenblättern zu werben. „Das mag veraltet erscheinen, aber gerade in unserem Landkreis verzeichnen wir mit diesen klassischen Produkten immer noch große Erfolge“, erklärt Daniela Hünlein, Gesamtschulleitung des Bildungszentrums, warum für die Kampagne auch nach wie vor noch auf die altbewährten Methoden gesetzt wird. „Mit Hilfe eines QR-Codes auf den Anzeigen schlagen wir aber gleichzeitig wieder eine Brücke in den digitalen Bereich unserer Strategie“, erläutert Hünlein weiter. Folgt man dem QR-Code auf den Anzeigen, gelangt man auf eine eigens für die Kampagne erstellte Website, die unter www.vorteile-vorurteile.de aufgerufen werden kann. Hier sind alle Informationen zusammengestellt, die man rund um eine Ausbildung in der Pflege am Klinikum Main-Spessart benötigt. Den Höhepunkt bildet dabei das Video, in dem die Schüler über die Vorteile sprechen, die sie durch ihre Ausbildung in der Pflege haben. Auch eine Möglichkeit, um direkt eine Bewerbung einzureichen, darf dabei natürlich nicht fehlen.

Daniela Hünlein
Schulleiterin Bildungszentrum für Pflegeberufe

Teil der Personalmarketingkampagne: eine Plakataktion im Landkreis Main-Spessart

Wer im Pflegebereich arbeiten will, muss gut mit Menschen umgehen können.

Voller Einsatz: Fotograf Daniel Peter lieferte die Bilder für die Personalkampagne.

Bildkontrolle für optimale Ergebnisse

zeitig gezielt für unseren Ausbildungstag eingesetzt haben, kann ich mir noch verschiedene weitere Aktionen vorstellen. Wir überlegen derzeit, passend zur Kampagne zum Beispiel bedruckte Brötchentüten in den Umlauf zu bringen. Der Phantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt und unsere Marketingabteilung entwickelt immer wieder neue, tolle Ideen. So ist unsere Kampagne auch für den KU-Award in der Kategorie Employer Marketing nominiert. Die Verleihung des Awards liegt aber noch in der Zukunft und wir sind natürlich alle schon ganz gespannt, ob wir den Award dann am Ende auch erhalten."

„Dennoch wollten wir aber nicht auf digitale Werbeflächen oder Social Media verzichten", fährt Hünlein fort. „Um die digitale Reichweite der Kampagne auszubauen, haben wir uns zusätzlich für verschiedene Maßnahmen im Online-Marketing und im Social Media Bereich entschieden." So wurden beispielsweise Fotoalben, Artikel und kurze Videoclips für soziale Netzwerke produziert, um die Berufe vorzustellen und einen Einblick in den Ausbildungsalltag zu geben.

Erweiterbares Konzept

„Wir sind mit unseren Ideen damit aber noch längst nicht am Ende angekommen", blickt Hünlein in die Zukunft. „Neben Radiowerbung, die wir auch gleich-

Positiver Blick auf die Pflege

„In anderen Ländern werden Pflegekräfte als Helden gefeiert. Das Ansehen des Berufsbildes der Pflege muss sich auch bei uns in Deutschland wieder mehr in diese Richtung entwickeln, wenn wir dem Pflegenotstand entgegenwirken wollen. Aber wir sind froh mit dieser Aufklärungskampagne einen kleinen Teil dazu beitragen zu können. Die Schüler waren unglaublich motiviert und fanden es toll, bei einem solchen Projekt mitzumachen und voller Stolz ihre Berufe zu präsentieren. Auch unsere Bewerberzahlen sind durch die Kampagne angestiegen. In einigen Bewerbungen stand, dass die Werbung ausschlaggebend war und in den Vorstellungsgesprächen wurde das ebenfalls kommuniziert. Vom Ergebnis unserer Personalmarketingkampagne sind wir alle begeistert", freut sich Hünlein über das tolle Ergebnis. „Ich bin sicher, dass wir hier weiter anknüpfen können, um auch die neue Ausbildung zum Pflegefachmann bzw. zur Pflegefachfrau, die in 2020 hier bei uns am Bildungszentrum startet, vorzustellen und zu bewerben."

Patientenkomfort ist unser Ziel

Therapie von chronischen Schmerzen

Chronische Schmerzen sind ein komplexes Symptombild mit vielfältigen Ursachen und Einflussfaktoren. Im Grunde ist Schmerz aber ein überlebenswichtiger Bestandteil unseres Lebens.

Er ist eine Wahrnehmung aus unserer Sinneswelt mit zugrundeliegender Warnfunktion. Ein Schutz- und Abwehrmechanismus, der uns vor Schäden bewahren soll. Der Schmerz ist somit unser Freund, der unser Handeln zunächst positiv beeinflusst.

Doch ein dauerhafter Schmerzreiz, egal welche Ursache er hat, verändert sich mit der Zeit und wird zu einem dauerhaften, chronischen Schmerz – selbst wenn die ursprüngliche Reizquelle nicht mehr vorhanden ist. Das Gehirn mit seinem Netzwerk aus Nerven macht aus Schmerzsignalen ein komplexes Erlebnis und speichert es als Schmerzerlebnis ab. So können aus akuten Schmerzen chronische Schmerzen werden. Bildlich gesehen wird aus einzelnen Tönen eine „Schmerzmelodie" und die geht uns nicht mehr aus dem Kopf. Der Schmerz wird zum ständigen Begleiter und bestimmt das Denken. Will man den chronischen Schmerz beeinflussen, muss diese Melodie wieder vergessen werden.

Dr. Wolfgang Mederer
Oberarzt, Facharzt für Anästhesiologie, Fachkunde Rettungsdienst, Spezielle Schmerztherapie

Stationäre Therapie

„Und genau hier setzen wir an", erklärt Dr. Wolfgang Mederer, Sektionsleiter Schmerztherapie. „Damit chronische Schmerzen behandelt werden können, bedienen wir uns eines ganzheitlichen Therapieansatzes. In einem 16-tägigen Aufenthalt wird ein Team aus verschiedenen Fachrichtungen das Schmerzphänomen von unterschiedlichen Seiten beleuchten. Das Team besteht aus Schmerztherapeuten, Psychologen, Physiotherapeuten und Pflegekräften mit einer speziellen Schmerzausbildung – die sogenannten Pain Nurses. Zusammen wird ein individuelles Konzept erarbeitet, welches die aktuell festgefahrene Schmerzsituation verbessern soll. Das Team ist aber erst vollständig, wenn der Patient als wichtigstes Mitglied mit an Bord ist. Seine aktive Mitarbeit und Bereitschaft alte Wege zu verlassen, um neue Pfade zur entdecken, ist wichtig für eine erfolgreiche Therapie. Für einen langanhaltenden Erfolg ist zudem eine Anpassung von alten Gewohnheiten an die neue Situation notwendig", erläutert Mederer den Therapieansatz weiter. Übungen können beispielsweise nicht aufgeschoben werden bis der Patient keine oder weniger Schmerzen hat - ganz im Gegenteil. Durch abgestimmtes Training kommt es erst zu einer Verbesserung für den Patienten, erläutert Mederer.

Der Patient im Mittelpunkt

„Damit diese Anpassung auch auf Dauer gelingt, helfen wir beim Erlernen von individuellen Übungen ohne großen Aufwand, da der Mensch von Natur aus eher bequem ist." Deshalb zeigt die speziell für Schmerztherapien ausgebildetete Physiotherapeutin, Jeanette Mechaalany, Möglichkeiten auf, Übungen immer und überall in den Alltag zu integrieren, um nicht wieder in alte Gewohnheiten zu verfallen.

„Auch für mich ist es toll zu sehen, wie sich die Schmerzsituation der Patienten teilweise deutlich verbessert und sie wieder an Lebensqualität dazugewinnen", schwärmt Thomas Goebel, der als ausgebildeter Schmerzpfleger (Pain Nurse) Teil des Teams ist, auch nach langer Erfahrung immer noch von seinen Erlebnissen.

Auch Stefanie Wolz, der Psychologin des Teams, liegt das Wiedererlangen der Lebenszufriedenheit der Schmerzpatienten besonders am Herzen: „Meine persönliche Motivation im Bereich der multimodalen Schmerztherapie liegt darin, das Hilflosigkeitserleben der Betroffenen zu reduzieren, Ressourcen zur Schmerzreduktion zu aktivieren und die Akzeptanz für verbleibende Beschwerden zu fördern, um somit die Lebensqualität der Patienten langfristig zu verbessern."

Ebenso ist die Medikamentenanpassung ein wichtiger Teil der Therapie, mit der bereits gute Ergebnisse erzielt werden können - auch durch das Absetzen von Medikamenten. Oft nimmt ein Patient aus Gewohnheit starke Schmerzmittel ein, auch wenn diese keine Wirkung mehr zeigen und teilweise sogar viele Nebenwirkungen haben. Daher ist unser wichtigster Grundsatz, Hilfe zur Selbsthilfe zu vermitteln."

Das Team besteht aus Schmerztherapeuten, Psychologen, Physiotherapeuten und Pflegekräften mit einer speziellen Schmerzausbildung – wichtigstes Mitglied: der Patient.

INDIKATIONS-SPRECHSTUNDE

Anmeldung unter:
09352 / 505-0
Dauer:
ca. 45 Minuten pro Patient, jeweils donnerstags von 13 bis 15.30 Uhr
Mitzubringen sind:
Arztbefunde und ein ausgefüllter Schmerzfragebogen. Anhand dieser Daten wird im Gespräch ermittelt, ob eine stationäre Behandlung sinnvoll ist oder nicht.

BEI SODBRENNEN GENAUER HINSCHAUEN

Das gastrointestinale Funktionslabor bietet moderne Diagnostik für Speiseröhre und Magen

Sodbrennen ist weit verbreitet: Jeder Vierte leidet zumindest gelegentlich darunter. Werden die Beschwerden zum Dauerproblem, werden häufig Medikamente verschrieben.„Bei den meisten Patienten hilft das auch", sagt PD Dr. Jörn Maroske, Chefarzt der Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie am Klinikum Main-Spessart Lohr. Andernfalls sollte die Speiseröhre genauer untersucht werden. Dafür hält die Klinik seit Juli ein modernes gastrointestinales Funktionslabor (GI-Labor) bereit.

Was steckt hinter Sodbrennen?

Ein Brennen hinter dem Brustbein, (saures) Aufstoßen: Diese typischen Beschwerden entstehen, wenn Mageninhalt in die Speiseröhre fließt. Der Versuch der Speiseröhre, die Speisereste zurück in den Magen zu befördern, kann zudem schmerzhaft sein. Verbleibt der saure Magensaft zu lange in der Speiseröhre, leidet auf Dauer auch deren Schleimhaut darunter.

Der erste Ansprechpartner für solche Beschwerden ist immer der Hausarzt. Er rät in der Regel zu Gewichtsabnahme und Ernährungsumstellung oder verschreibt Medikamente. Reicht das nicht aus, ist neben einer Magenspiegelung auch der Gang ins Funktionslabor ratsam. Eine dortige Abklärung ist gerade für Patienten mit einem hohen Leidensdruck sinnvoll, bei denen die Lebensqualität trotz Medikamentenbehandlung stark eingeschränkt ist, zum Beispiel weil sie auf viele Nahrungsmittel verzichten müssen oder nur noch im Sitzen schlafen können."

Funktionslabor: Was ist das?

Im gastrointestinalen Funktionslabor werden verschiedene Untersuchungen gemacht, die etwas über die Funktion von Speiseröhre und Magen verraten. Eine davon ist die Speiseröhrendruckmessung oder Ösophagus-Manometrie, mit der die Bewegungen der Speiseröhre analysiert werden. Sie kann zum Beispiel aufdecken, ob der Schließmuskel zum Magen hin richtig arbeitet, Krämpfe auftreten oder andere – meist seltene – Bewegungsstörungen vorliegen.

Die moderne Variante, die HR-Manometrie, liefert nicht nur ein besonders genaues Ergebnis, sondern ist auch für die Patienten angenehmer: „Früher hat eine solche Untersuchung 90 Minuten gedauert, heute schafft das ein erfahrener Untersucher in 15 bis 20 Minuten", sagt Maroske, der bereits während seiner Zeit an der Uniklinik Würzburg die Entwicklung des dortigen Funktionslabors miterlebt und gestaltet hat. Gemeinsam mit Isolde Hammer, die er noch aus Uniklinik-Zeiten kennt, hat er nun das „Gastrolabor" am Klinikum Main-Spessart etabliert. Neben der Manometrie werden hier noch andere Funktionsuntersuchungen durchgeführt, zum Beispiel die pH-Metrie, bei der gemessen wird, ob saurer Mageninhalt in die Speiseröhre zurückfließt, oder die Impedanzmessung, die auch nicht-sauren Rückfluss aufdeckt.

Wie funktioniert die Manometrie?

Zur Druckmessung wird eine dünne Sonde mit Hilfe eines Gleitgels, das ein Lokalanästhetikum enthält, über die Nase eingeführt und bis zum Magen vorgeschoben. Die Untersuchung erfolgt im Sitzen. Zuerst werden die Druckverhältnisse am Übergang von der Speiseröhre in den Magen gemessen, dort wo sich der untere Speiseröhrenschließmuskel befindet. Danach werden, während man mehrmals Wasser schluckt, die Schluck- und Transportfunktion der Speiseröhre geprüft und dabei gemessen, ob sich der untere Speiseröhrenschließmuskel normal öffnet. Aus den Informationen wird ein farbiges Diagramm generiert, aus dem die Ärzte den Befund stellen können.

Für wen ist Speiseröhrendiagnostik sinnvoll?

Störungen der Speiseröhrenfunktion können zu einer Vielzahl von Erkrankungen führen. Zu den häufigsten gehört die Refluxkrankheit, bei der Mageninhalt in die Speiseröhre fließt. „Wer trotz Medikamenten unter Reflux leidet, kann eventuell von einer Operation profitieren und sollte sich im GI-Labor untersuchen lassen", rät Chefarzt Jörn Maroske. Das Labor sei zwar in chirurgischer Hand. „Das bedeutet aber keineswegs, dass wir alle unsere Patienten operieren wollen. Vielmehr hilft uns die Diagnostik, genau jene Patienten herauszufiltern, die für eine OP infrage kommen", so der Chirurg. Ist das der Fall, führt ein solcher Eingriff in über 90 Prozent dauerhaft zum Erfolg. Eingesetzt werden verschiedene Operationsverfahren, die in aller Regel laparoskopisch, also per Bauchspiegelung, durchgeführt werden. Selbst bei voroperierten Patienten ist das heute meist kein Problem mehr.

Darüber hinaus kann sich eine Untersuchung im GI-Labor auch bei Schluckstörungen und Schluckbeschwerden, Schmerzen im Brustkorb sowie Heiserkeit und Asthma lohnen. Denn auch diese Beschwerden können ihre Ursache in der Speiseröhre haben.

Spezialisten für Speiseröhre und Magen: Isolde Hammer und PD Dr. Jörn Maroske.

PD Dr. Jörn Maroske
Chefarzt Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie

BLOSS NICHT NACH LOHR!?

Die Umstrukturierungen im Klinikum Main-Spessart haben in der Bevölkerung zu kontroversen Diskussionen geführt. Hin und wieder hört man, dass Patienten das Klinikum in Lohr lieber meiden wollen.

LEISTUNGSSPEKTRUM KLINIKUM MSP LOHR

> Notaufnahme
> Innere Medizin I
> Innere Medizin II (Kardiologie mit Linksherzkatheterarbeitsplatz)
> Intensivmedizin
> Neurologie / Stroke-Unit
> Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie
> Orthopädie, Unfallchirurgie und Sportmedizin
> Gynäkologie
> Anästhesie
> Palliative Betreuung
> Physiotherapie und Physikalische Therapie
> Belegabteilungen Augenheilkunde und Urologie

AUSSERDEM IM KLINIKGEBÄUDE

> Bereitschaftspraxis der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns

Dr. Matthias Schneider
Ärztlicher Direktor des Klinikums Main-Spessart

Dr. Matthias Schneider, Ärztlicher Direktor des Klinikums Main-Spessart, hat Verständnis dafür, wenn Patienten verunsichert sind, sagt aber klar: „Es gibt keinen Grund, den Landkreis für eine notfallmäßige oder geplante Behandlung zu verlassen."

Breites Spektrum, wohnortnah

Denn in Lohr ist alles da, was man für die Notfallversorgung braucht, vom CT über das Labor bis zur Blutbank. Ergänzt wird das Spektrum der erweiterten Grundversorgung durch ein Herzkatheterlabor, das bei einem Herzinfarkt eine schnelle und präzise Diagnostik sowie interventionelle Eingriffe ermöglicht. Darüber hinaus kann das Klinikum bei Schlaganfällen mit der Stroke Unit eine optimale Versorgung gewährleisten – und das wohnortnah, denn gerade hier geht es um Minuten. Und auch auf dem Gebiet der Chirurgie wird ein breites Spektrum abgedeckt: sowohl allgemein-, viszeral- und gefäßchirurgisch als auch unfallchirurgisch und orthopädisch. Dank BG-Verfahren können auch Arbeits- und Schulunfälle behandelt werden.

Dass man für die Nachsorge keine weiten Wege zurücklegen muss, ist ein weiterer Vorteil der Versorgung im Landkreis. Selbstverständlich bietet das Klinikum auch über die Notfallbehandlung und die Nachsorge hinaus ein breites Behandlungsspektrum akuter und chronischer Erkrankungen an: dank acht medizinischer Fachabteilungen, palliativmedizinischer Behandlung, Physiotherapie und physikalischer Therapie, zwei Belegabteilungen und der Bereitschaftspraxis der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns.

Teamarbeit

In besonders schweren Fällen, die nicht in Lohr versorgt werden können, arbeitet das Klinikum eng und routiniert mit anderen Einrichtungen zusammen. Ein Beispiel dafür sind Schlaganfälle, die einen chirurgischen Eingriff erfordern. Hier ermöglicht es ein Telemedizin-Netzwerk, die Patienten den Uniklinik-Kollegen vorzustellen und sie bei Bedarf dorthin zu verlegen.

Auch Wilhelm Glück, Notarzt und Allgemeinmediziner aus Karlstadt, rät seinen Patienten, ruhig nach Lohr zu gehen: „Dort sind gute Leute, sowohl in der Inneren Medizin als auch in der Chirurgie und in der Neurologie." Er hat es zwar auch schon erlebt, dass Patienten partout nicht nach Lohr wollten – wohl zum Teil aus einer Protesthaltung heraus, weil sie gegen die Schließung des Karlstadter Krankenhauses waren. Das habe sich aber inzwischen ziemlich gelegt. „Die Rückmeldungen, die ich von meinen Patienten bekomme, sind überwiegend positiv. Ich selbst komme aus Wiesen, seit 1988 bin ich als Notarzt tätig. Ich war immer der Meinung, dass es in Main-Spessart ein gutes Krankenhaus geben sollte. Deshalb bin ich froh, dass die Qualität der Versorgung in Lohr stimmt."

Von Anfang bis Ende sehr gut betreut

Positive Erfahrungen hat auch Harald Vormwald aus Lohr gemacht, der sich bei einem Vespa-Unfall mehrere Rippenbrüche und ein Loch im Rippenfell zugezogen hat. „So lernte ich die Notaufnahme, die Intensiv- und die chirurgische Station im Klinikum in Lohr kennen." Von Anfang bis Ende hat er sich sehr gut betreut gefühlt. „Von der Notaufnahme und dem Programm, das dort absolviert wurde, war ich positiv überrascht. Das Personal war unheimlich freundlich und kompetent, vom Chefarzt bis zur Krankenschwester." Dass man in den Medien immer nur die negativen Dinge hört, findet er schade. „Ich selbst kann über das Klinikum überhaupt nichts Schlechtes sagen und würde jederzeit wieder hingehen."

Ähnlich ging es auch Michael Malms aus Aachen, der sich ganz bewusst für eine Behandlung in Lohr entschieden hat: „Ich hatte mir bei einem Skiunfall das Schienbein gebrochen und wollte nicht unbedingt ins Aachener Klinikum. Mein Bruder, der in Lohr in einem Sanitätshaus arbeitet, hat mir daraufhin Herrn Dr. Fleischmann empfohlen. Während meines Krankenhausaufenthalts habe ich nur mit netten Menschen zu tun gehabt. Die OP ist gut verlaufen, alles gut verheilt, die Pflegekräfte waren nett und zuvorkommend. Auch mit dem Essen war ich zufrieden. Insgesamt kann ich nichts finden, was man hätte besser machen können."

Dass man es bei aller Sorgfalt nicht immer allen Patienten recht machen kann, ist Schneider dennoch bewusst. Er appelliert deshalb an Patienten und Angehörige, sich an das Beschwerdemanagement des Klinikums zu wenden, wenn einmal etwas nicht zur Zufriedenheit gelaufen ist. Auch in den Umfragebögen, die an die Patienten ausgeteilt werden, kann man seine Meinung kundtun. „Das Wohl unserer Patienten steht für uns im Fokus und wir sind stets darauf bedacht, uns weiter zu verbessern", so Schneider.

Viele Patienten entscheiden sich bewusst für eine Behandlung in Lohr.

Auszeichnung für Dr. Swoboda als Focus Top Mediziner 2019

Wenn es um so etwas Wertvolles wie die eigene Gesundheit geht, ist die Auswahl des Arztes besonders wichtig. Daher präsentiert das Magazin Focus Gesundheit jährlich in Zusammenarbeit mit dem unabhängigen Recherche-Institut MUNICH INQUIRE MEDIA (MINQ) eine Liste mit Deutschlands Top-Medizinern. Das erfreuliche Ergebnis in diesem Jahr: Dr. Walter Swoboda, Chefarzt des Geriatrischen Zentrums und der Inneren Medizin am Klinikum Main-Spessart Marktheidenfeld, erhält die Auszeichnung „Top Mediziner im Bereich Akutgeriatrie".

Bedeutende Auszeichnung

Das Siegel ist eine begehrte Auszeichnung unter Ärzten, denn gleichzeitig wird das Siegel von Patienten sehr geschätzt und bei der Wahl des Arztes durchaus berücksichtigt. Wer es bekommt, gehört deutschlandweit zu den besten Medizinern seines Fachgebietes.

„Wir freuen uns und sind natürlich auch stolz, dass wir so kurz nach der Auszeichnung unserer Rehaklinik erneut ein Siegel für die gute Arbeit hier am Klinikum in Marktheidenfeld erhalten. Diese Auszeichnung ist das Resultat vieler Anstrengungen zum Wohle der uns anvertrauten Patienten", freut sich Michael Pfab, Geschäftsleitung Marktheidenfeld, über die weitere Auszeichnung durch das FOCUS Magazin.

Die Bewertungskriterien

Wer es auf die Liste der Besten schaffen will, muss strenge Kriterien erfüllen. Daher werden zur Erhebung der Daten verschiedene Bewertungskriterien herangezogen. Das wichtigste Kriterium für die Auswertung sind Empfehlungen durch andere Ärzte. Nur wer von anderen Chefärzten, Oberärzten und Niedergelassenen besonders viele und gute Empfehlungen bekommt, schafft es auf die Liste. Weitere wichtige Bestandteile der Erhebung sind Patientenumfragen und Einschätzungen von Selbsthilfegruppen und Patientenverbänden. Daneben spielen auch die bisherigen Veröffentlichungen der Mediziner sowie Zertifizierungen eine entscheidende Rolle im Bewertungsprozess.

Verdienst der gesamten Klinik

„Natürlich fühle ich mich sehr geehrt, wenn Kollegen und vor allem Patienten mich weiterempfehlen. Dennoch ist so eine Auszeichnung immer das Verdienst des gesamten Teams. Wir haben alle das gleiche Ziel, um für unsere Patienten hervorragende Arbeit zu leisten", freut sich auch Dr. Swoboda persönlich über die neue Auszeichnung und bedankt sich bei seinem interdisziplinären Team, ohne das eine so erfolgreiche Arbeit nicht möglich wäre.

Würdigung herausragender Leistung

Auch Klinikreferent Günter Betz zeigt sich mit dieser Auszeichnung hochzufrieden: "Dr. Swoboda gehört zu den führenden Medizinern seines Fachgebiets in Deutschland. Die mit der Listung als Top-Mediziner und dem Focus-Siegel einhergehende Würdigung unserer herausragenden Leistungen in Therapie, Patientenbetreuung und Gesundheitsbildung, bestärkt unsere Mitarbeiter, weiterhin für unsere Patienten das Beste zu geben."

Schnell wieder fit werden

Seit 2011 ist es das Ziel des Teams der Akutgeriatrie, dem Patienten durch gezielte Mobilisierung und Rehabilitation zur Erhaltung oder schnelleren Wiedererlangung von Lebensqualität und Selbstständigkeit bis ins hohe Alter zu verhelfen bzw. diese zu erhalten. Dies geschieht bereits parallel zur akutmedizinischen Behandlung. Auch bei älteren Patienten bestehen gute Erfolgsaussichten, wieder unabhängig zu werden und nach einem Krankenhausaufenthalt sicher in die gewohnte Umgebung zurückzukehren. Dafür steht im Geriatrischen Zentrum, neben der umfassenden internistischen Diagnostik und Therapie, ein interdisziplinäres Team zur intensiven Betreuung und geriatrischen Frührehabilitation bereit.

Fazit

Der Erhalt des Fokus Siegels ist eine richtige und wichtige Auszeichnung – sowohl für Patienten als auch für Mediziner. Sie kann als wichtige Entscheidungshilfe zur Orientierung bei der Suche nach einem geeigneten Arzt dienen und bietet wichtige Anhaltspunkte bei der Auswahl in der Vielfalt der Angebote.

Dr. Walter Swoboda
Chefarzt Geriatrisches Zentrum und Innere Medizin Marktheidenfeld

Eine Auszeichnung ist immer das Verdienst des gesamten Teams.

Klinikum Main-Spessart

Veranstaltungen

MITTWOCH, 16. OKTOBER 2019, 18 UHR

KKB Infowoche: Darm – verschlungene Geheimnisse

Referenten: PD Dr. Jörn Maroske, Chefarzt Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie & Dr. Walter Kestel, Chefarzt Innere Medizin I
Wo? *Klinikum Main-Spessart Lohr, Speisesaal (5.OG)*

MONTAG, 21.OKTOBER 2019, 20 UHR

Osteoporose im Alter – Prophylaxe und Behandlung

Referentin: Natalie Preiß, Chefärztin Geriatrische Rehabilitation
Wo? *Altes Rathaus, Marktplatz 24, 97828 Marktheidenfeld*
In Kooperation mit der VHS Marktheidenfeld

DIENSTAG, 29. OKTOBER 2019, 17:30 UHR

Verhinderung von Stürzen im Alter

Referenten: interdisziplinäres Team der Geriatrischen Rehabilitation
Wo? *Geriatrisches Zentrum Marktheidenfeld, Speisesaal (UG)*

DIENSTAG, 29. OKTOBER 2019, 18 UHR

Weltschlaganfalltag

Im Fokus: Schlaganfallprävention – „Jeder Schritt zählt" und was Sie sonst noch tun können, um einen Schlaganfall zu verhindern
Referent: PD Dr. Peter Kraft, Chefarzt Neurologie
Wo? *Klinikum Main-Spessart Lohr, Speisesaal (5.OG)*

MITTWOCH, 6. NOVEMBER 2019, 20 UHR (Anmeldung über VHS)

Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht – was ist wichtig?

Referentin: Dr. Susann Walz, Ltd. Oberärztin Innere Medizin II
Wo? *Pfarrheim St. Laurentius, Kolpingstraße 12, Marktheidenfeld*
In Kooperation mit der VHS Marktheidenfeld

DONNERSTAG, 14. NOVEMBER 2019

Plötzlicher Herztod: Wie kann man sich davor schützen?

Herztag am Klinikum Main-Spessart,
Rahmenprogramm: 16:30 - 17:30 Uhr, Vorträge: 17:30 - 19:30 Uhr
Referenten: Dr. Rainer Schamberger, Chefarzt Innere Medizin II – Kardiologie & Dr. Michael Unzicker, Ltd. Oberarzt Kardiologie
Wo? *Klinikum Main-Spessart Lohr, Speisesaal (5.OG)*

SONNTAG, 24. NOVEMBER 2019, 13 UHR

Adventsbasar

Wo? *Kreisseniorenzentrum Gemünden*

SONNTAG, 24. NOVEMBER 2019, 13 UHR

Adventsbasar

Wo? *Kreisseniorenzentrum Marktheidenfeld*

MITTWOCH, 11. DEZEMBER 2019, 18 UHR

Fit & gesund durch den Winter

Referentin: Natalie Preiß, Chefärztin Geriatrische Rehabilitation
Wo? *Klinikum Main-Spessart Marktheidenfeld, Speisesaal (UG)*

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie unter ***www.klinikum-msp.de***

Gemeinsam mehr erreichen!

Förderverein e. V. für das Klinikum Main-Spessart

Unterstützen Sie mit uns über die medizinische und pflegerische Versorgung hinaus das Klinikum Main-Spessart durch verschiedene Anschaffungen, die eine zusätzliche Verbesserung der Patienten- und Bewohnerversorgung ermöglichen, die nicht über die gesetzliche Grundversorgung finanziert werden können.

So konnten seit der Vereinsgründung 2010 bereits eine Vielzahl wichtiger Projekte verwirklicht werden: Cardio- und Stroke-Angel, Evakuierungstücher für die Kreisseniorenzentren, medizinische Trainingsgeräte, Dementen-Fürsorge-System , Reanimationsübungseinheit uvm.

Interessiert?

Förderverein e. V. für das Klinikum Main-Spessart
Grafen-von-Rieneck-Str. 5 · 97816 Lohr am Main
Telefon 09352 / 3687 · Telefax 09352 / 505-1773
E-Mail: foerderverein@klinikum-msp.de

FÖRDERVEREIN FÜR DAS KLINIKUM MAIN-SPESSART

Mehr Informationen unter: **www. klinikum-msp.de**